

Interview: Ökumenische Perspektiven mit dem Katechismus „Den nächsten Schritt mit Bedacht machen“

Von Steffen Liebendörfer

Fulda/München. Drei Tage lang haben sich vergangene Woche Experten aus ganz Deutschland in Fulda mit dem Thema „Der neue Katechismus der NAK und die Ökumene“ beschäftigt. Axel Seegers, Leiter des Fachbereichs Weltanschauungsfragen der Erzdiözese München und Freising, stand im Anschluss für ein Interview zur Verfügung. Sein Fazit: Vor einer Gastmitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) sollte der Neuapostolischen Kirche (NAK) Gelegenheit zur Bewährung gegeben werden. In einer solchen Phase könnte sie zeigen, dass reformorientierte Kräfte gefördert und strukturelle Konsequenzen aus den im ökumenischen Gespräch erkannten Defiziten gezogen werden.

religionsreport.de: Die Leitfrage auf der ACK/EZW-Fachtagung in Fulda war, ob die NAK mit dem ihrem Katechismus ökumenefähig geworden ist. Wie schätzen sie das – auch unter Berücksichtigung der in diesen drei Tagen gesammelten Eindrücke – ein?

Axel Seegers: Ich war schon vor eineinhalb Jahren in Berlin bei einem Konsultationstreffen zwischen ACK, Weltanschauungsbeauftragten und der NAK dabei. Atmosphärisch hat sich die Situation mittlerweile verändert; diese war vor eineinhalb Jahren viel angespannter – vielleicht auch deshalb, weil einerseits unser kritisches Nachfragen und unsere Erwartungshaltung spürbar waren, die NAK andererseits aber noch nichts vorweisen konnte. Man sprach immer davon, dass der Katechismus irgendwann kommt, es gab dann ab und zu vorab kleine Häppchen, aber im Grunde genommen war die Situation für uns – und ich denke auch für die NAK – nicht geklärt. In Fulda war das nun deutlich anders: Die NAK trat selbstbewusster auf und zeigte sich stolz auf ihren Katechismus. Und was darin steht, ist ja auch ökumenisch offener: Das gilt zum Beispiel für das Stichwort Exklusivismus, der durch das Kirchenverständnis als eine Kirche neben anderen innerhalb der großen Kirche Jesu Christi zurückgenommen worden ist. Bei den anderen Anfragen – etwa Apostelamt, Entschlafenenwesen, Sakramentsverwaltung, Gotteskindschaft – erlebte ich in dieser Runde ein aufmerksames Zuhören und ein auf Verständigung ausgerichtete Antworten seitens der NAK. Und von daher nehme ich schon wahr, dass im Katechismus einiges positiv grundgelegt wurde und Neuerungen enthalten sind, die eigentlich für die NAK relativ revolutionär sind.

Für mich bleibt die spannende Frage, ob und inwieweit dies innerhalb der NAK aufgenommen wird. Wir haben es hier mit einem ausgewählten Team der Kirchenleitung zu tun. Als die Glaubensartikel neu formuliert wurden, hatte ich den Eindruck, dass dies gar nicht in den Gemeinden angekommen ist. Man muss also schauen: Was ist tatsächlich beschlossen und insofern auch rechtsgültig und wie wird das in den Gemeinden adaptiert? Deshalb halte ich eine gewisse Bewährungszeit für angemessen. Das bedeutet, der NAK zu signalisieren, dass man das, was sie verschriftlicht vorgelegt hat, ernst nimmt, aber auch darauf zu schauen, wie das auf den niedrigeren Hierarchieebenen und in den Gemeinden aufgenommen wird. Das heißt nicht, dass man nun lange abwartet müsste, sondern ganz im Gegenteil, sollten die christlichen Kirchen ihre Hilfe anbieten und das offene, zugleich kritische Gespräch suchen. Ökumene kann somit stattfinden, zunächst einmal unabhängig einer ACK-Mitgliedschaft oder Gastmitgliedschaft; das würde die reformorientierten Kräfte in der NAK fördern, und das finde ich insofern absolut begrüßenswert. Den nächsten Schritt sollte man dann mit Bedacht machen.

Sie möchten der NAK Unterstützung und Dialog anbieten. Sehen sie dafür eine konkrete Nachfrage?

Es gab ja schon verschiedene Gespräche, etwa bei Harald Lamprechts Dialogprojekt in Mitteldeutschland oder früher bei der ACK in Baden-Württemberg. Ich empfangen von der NAK die Botschaft, dass man sich theologisch auf den Weg machen will. Eine prinzipielle Bereitschaft ist also vorhanden. Doch ich glaube der NAK fehlt selbst noch eine Idee, wie das konkret werden kann. Ich weise gelegentlich darauf hin, dass Theologie zu betreiben auch gefährlich ist, und es ist insbesondere gefährlich für die NAK, die von einem fast biblizistischen Bibelverständnis und einer sehr starken eschatologischen Prägung kommt. Die Kombination aus der Apokalypse als Dreh- und Angelpunkt des eignen theologischen Verständnisses und einem Bibelverständnis, das die letzten 70 Jahre historisch-kritischer Exegese praktisch ausblendet, erzeugt zumindest Fragen, etwa wenn es darum geht, den Begriff der Gotteskindschaft theologisch zu fassen oder die Frage der Brautgemeinde. In der NAK haben sich im Laufe der Zeit Begrifflichkeiten etabliert, von denen man nun merkt, dass für sie in der Theologie bereits andere inhaltliche Festlegungen gelten. Die – im Interesse der Sprachfähigkeit in der Ökumene begrüßenswerte – Anpassung an diese Konventionen führt jedoch zu einem Spagat zwischen dem, was bisher geglaubt und gelebt worden ist, und dem, was jetzt eigentlich theologisch gilt. Damit haben wir im Ergebnis eine Spannung zwischen Theologie und gelebtem Glauben.

Sie haben die Frage nach Gotteskindschaft angesprochen, deren Bindung an die Versiegelung als mögliche Verständigungsgrenze gesehen wird. Wie schätzen sie das ein? Die NAK sagt zu Ihnen als Katholik: Sie sind zwar getauft, doch ein Gotteskind sind sie nicht.

Für mich ist nicht ganz ersichtlich, wie die NAK da tatsächlich positioniert ist. Auf der einen Seite heißt es, man habe die Gotteskindschaft, die mit der Versiegelung erlangt wird, die Wassertaufe sei gewissermaßen nur ein erster Schritt. Andererseits sagt die NAK, dass alle anderen auch Kirche seien und es natürlich einen universalen Heilswillen gebe, wobei mit der Wassertaufe schon so etwas wie eine Heilsausrichtung stattfinden soll. Wir wissen aus der Rechtfertigungslehre, dass es keinen Heilsautomatismus gibt. Mit vielen „Wenns“ und „Abers“ wird der Exklusivismus, der in der Gotteskindschaft mit der Versiegelung kombiniert ist, eigentlich wieder zurückgenommen. Daher lautet die Frage: Warum gibt es ihn dann so? Warum wird das an der Versiegelung festgemacht und warum kann man es nicht auf die Taufe ausweiten? Da war die Rückmeldung, dass man ja noch in dieser Tradition stehe und man den Kurswechsel langsam beginne, weil die Gemeindemitglieder mitgenommen werden müssten. Letztlich kann man wohl beobachten, dass die NAK sich mit dem Katechismus in einen eschatologischen Vorbehalt hinein begibt. Und das ist eine Spannung, die jetzt, weil sie verschriftlicht vorliegt, aufbricht, und es kommt darauf an, wie der Rezeptionsprozess innerhalb der Kirche sein wird – und auch darauf, wie eine theologische Qualifizierung stattfinden wird, also etwa ob bestimmte Ämter wie das Apostelamt nur vergeben werden, wenn ein Mindestmaß an theologischer Qualifizierung beispielsweise durch ein Theologiestudium vorhanden ist. Hinzu kommt: Wenn es so ist, dass 80 Prozent der NAK-Familie in Afrika beheimatet sind, dann geht damit ein kultureller und ein religionstheologischer Unterschied einher. Hier wird man beobachten müssen, was das für die NAK insgesamt bedeutet, vor allem wie sich das theologische Fragen verändert. Apostel Kühnle hat gesagt: „Wenn ich nach Afrika gehe, dann sind ganz andere Themen wichtig.“ Also: Hat die NAK die Ressourcen, aber auch die Bereitschaft, diese Themen weiter zu bearbeiten? Was eben bedeutet, eine theologische, philosophische, pädagogische etc. Qualifizierung voranzutreiben – und gleichzeitig den aus Afrika kommen Fragen nachgehen.

Ich nehme den „positiven Drive“ des grundsätzlichen Kurswechsels gerne auf und unterstütze ihn auch gerne, bin aber eher abwartend, weil mir die Rückmeldungen noch zu wenig eindeutig sind.

Dieser „positive Drive“ ist ein Phänomen der letzten fünf bis zehn Jahre zu sein. Rechnen sie hier – auch mit Blick auf den bevorstehenden Stammapostel-Wechsel – mit einer Kontinuität? Welche Erwartungen haben sie an Jean-Luc Schneider?

Ich habe mir Jean-Luc Schneider bisher nicht genauer angeschaut, jedoch Verschiedenes gehört: Auf der einen Seite sehe ich eine gewisse Skepsis, dass Schneider die Dinge nicht so vorantreiben wird wie Leber. Andererseits habe ich hier in Fulda immer wieder das Credo vernommen, Schneider sei an allen Prozessen beteiligt gewesen und unterstützt die Neuausrichtung voll und ganz. Hinzu kommt die Aussage, die irgendwo doch eine mögliche Einschränkung sein kann, er werde es auf seine Weise und mit seinem eigenen Profil weiter vorantreiben. Das sind so blumige Formulierungen, die ich nun öfters gehört habe. Die sind in einem diplomatischen Umfeld natürlich auch notwendig, aber sie machen mich als Weltanschauungsbeauftragten auch hellhörig. Ich überlege mir dann, was das jetzt eigentlich heißen soll. Insofern ist es auch gut, dass die Vertreter der NAK im ökumenischen Prozess so weit vorgeprescht sind. Denn daran wird die NAK jetzt gemessen, und würde Schneider dahinter zurückbleiben, dann würde das für die Kirche einen lang anhaltenden Schaden mit sich bringen. Somit gehe ich davon aus, dass dieser Prozess weitergeht und es kein Zurück mehr gibt. Das erklärt unsere Bereitschaft zum Führen weiterer ökumenischer Gespräche. Aber das ist ein Geben und Nehmen und wir warten auch auf Taten. Der Katechismus ist eine ganz wichtige Tat. Doch nun kommt es darauf an, wie bestimmte Begrifflichkeiten zu verstehen sind. Möglicherweise wird man dabei, wie es ein Kollege während der Tagung gesagt hat, feststellen, dass man mit unterschiedlichen Begriffen das gleiche meint.

Sie haben bereits die Möglichkeit einer Differenz zwischen innerkirchlicher Rezeption des Fortschritts und dem Bemühen um eine positive Außenwirkung angesprochen. Wird das im ökumenischen Gespräch bewertet?

Das ist mit Sicherheit entscheidend. Die praktische Frage ist nun, wie die Gespräche auf ACK-Ebene tatsächlich verlaufen. Trifft man sich mit bestimmten Kirchenvertretern und dort findet das Gespräch statt, oder besteht zudem noch die Chance, einen intimen Blick hinter die Kulissen zu werfen? Das heißt: Gehe ich als Ökumeniker in einen Gottesdienst der NAK und spreche auch mal mit den Gemeindemitgliedern. In der Bundes-ACK bewegt man sich in einem institutionellen Rahmen und Entscheidungen werden vornehmlich in Gremienarbeit getroffen. Wichtig ist also die Frage: Inwieweit wird transparent, was auch tatsächlich vor Ort gelebt wird und was dort wie gesagt wird.

Gegen Ende der Tagung in Fulda kam in der Diskussion der Hinweis von wegen „ich habe jetzt seit zehn Jahren darauf gewartet, dass auch mal ein Apostel oder Bezirksapostel sehr klar und deutlich von sich aus die Ökumene thematisiert“. Wenn es tatsächlich so wäre, dass das nicht in den Gottesdienst hineinpasste, weil es untypisch sei – wobei ich jetzt bewusst im Konjunktiv formuliere, weil ich das für kein stichhaltiges Argument halte –, dann gebe es andere Möglichkeiten, das in die Gemeinden hineinzutragen und von diesem exklusiven Denken und Verhalten wegzukommen.

Für mich ist die Frage wichtig, welche strukturellen Konsequenzen die NAK aus dem Gesprächsprozess mit der ACK und dem Erkennen gewisser Defizite ableitet. Wenn Defizite gesehen werden, man unter diesen auch leidet und deren Bearbeitung für notwendig erachtet, um zukunftsfähig werden, dann muss das strukturelle Veränderungen nach sich ziehen. Also – und für mich ist das ein Kriterium: Gibt es strukturelle Änderungen etwa im Sinne einer oder mehrerer theologischer Arbeitsgruppen? Ein Beispiel: Wenn ein Pastor oder Priester in der evangelischen und katholischen Kirche gut ist, dann verwendet er für die Predigtvorbereitung die exegetische Literatur. Wenn er keine Zeit findet, um den griechischen Urtext selbst nachzulesen, kann er Predigthilfen nehmen, welche aber die exegetische Forschung zusammenfassend referieren, und über die man ebenfalls einen Zugang zu der jeweiligen Textstelle bekommt. Ich habe nachgefragt: So etwas gibt es in der NAK in dem Sinne nicht. Ich habe als eine strukturelle Änderung ganz konkret die Erstellung einer Predigthilfe für die NAK angeregt, die sowohl die Aussagen des Katechismus hinzuzieht als auch exegetische Erkenntnisse einspeist. Die Gemeindeleiter könnten so in ihrer Predigtvorbereitung unterstützt werden und wären nicht „nur“ darauf angewiesen, was der Heiligen Geist ihnen spontan eingibt. Auch müssten sie nicht in ihrem je eigenen Gedankenkonstrukt bleiben. Sie würden vielmehr theologisch den einen oder anderen Gedanken mitbekommen und könnten nach und nach einen anderen Level erreichen. Das hätte selbstverständlich zur Konsequenz, dass die Predigt einen anderen „Touch“ bekäme. Aber eine Predigt, die anders qualifiziert ist, würde die NAK nicht in ihren Grundfesten erschüttern.

Eine Art der Predigthilfe gibt es doch in Gestalt der Leitgedanken...

Aber nicht theologisch qualifiziert – was im Übrigen hier in Fulda offen so gesagt wurde. Man könnte doch die Bibelstellen für ein Jahr nehmen, sich anschauen, was die Kommentarliteratur dazu sagt, könnte auf Predigthilfen der evangelisch-lutherischen und der katholischen Kirche hinweisen bzw. daraus zusammenfassend referieren. Möglichkeiten gibt es mehr als genug – wenn man will. Unternähme die NAK den Schritt in die Theologie nicht, so würde sie an der Moderne zugrunde gehen. Wenn immer mehr Kirchenmitglieder eine akademische Ausbildung haben, dann werden diese sich nicht mehr mit Wasser und Brot zufriedengeben, sondern sie wollen andere Impulse haben. Man kann eine gewisse Zeit lang quasi-schizophren sein und sagen: „Ich bin auf der einen Seite anspruchsvoll unterwegs, aber wenn ich in den Gottesdienst gehe, dann kann ich mich mit 20 Minuten Dünnkost begnügen.“ Das geht – für eine gewisse Zeit. Aber irgendwann erwartet man mehr. Und die NAK hat, zumindest in unseren Breitengraden, gar keine andere Möglichkeit, als sich damit auseinandersetzen. Das Problem scheint man zwar erkannt zu haben, doch muss man nunmehr Wege finden, um das konstruktiv anzugehen. Ansonsten wäre die Alternative, dass man eine Laiengemeinschaft bleibt, die mit anderen Kirchen auf Augenhöhe reden möchte, aber nicht über die dazu erforderliche Sprachfähigkeit verfügt.

Stammapostel Leber hat sich in einem Interview kürzlich dahin gehend geäußert, dass er sich einen ökumenischen Gottesdienst nicht vorstellen könne. Inwieweit ist die Bereitschaft zum gemeinsamen Gottesdienst für die ökumenische Entwicklung der NAK wichtig?

Es ist absolut verständlich, wenn eine Kirche, die aus einer sehr exklusiven Position heraus kommt, nicht von heute auf morgen ein ökumenisches Verhalten an den Tag legen kann, wie man es von den großen Kirchen kennt. Gemeinsame Gottesdienste zum jetzigen Zeitpunkt wären aber nicht nur eine Überforderung der Neuapostolischen Kirche, sondern sind auch für die ökumenischen Gesprächspartner derzeit noch keine Frage. Das müsste man vorher theologisch durchdenken, um zu sehen, welche gemeinsamen Formen des Gottesdienstes es geben könnte. Ausschließen sollte man das nicht. Aber wenn man, um ein Bild zu gebrauchen, eine große Treppe nimmt, dann ist der gemeinsame Gottesdienst sehr weit oben und die NAK ist gerade dabei, die ersten Stufen zu nehmen. Ich halte allerdings auch wenig davon, wie es uns hier von der NAK mit auf den Weg gegeben wurde, dass wir alle eschatologischer werden sollen. Das ist für mich nicht nachvollziehbar.

Einmal den konkreten Fall genommen, dass ein Pfarrer aus dem Erzbistum München und Freising bei ihnen anruft und fragt: „Ich habe vor Ort eine NAK-Gemeinde, wir haben auch schon gemeinsam ein Konzert veranstaltet oder uns sogar zu einer Andacht getroffen, und nun haben wir uns überlegt, gemeinsamen einen Gottesdienst zu feiern.“ Was würden sie als Weltanschauungsbeauftragter antworten?

Was es vielleicht geben könnte, ist ein gemeinsames Gebet. Gottesdienst ist ja mehr als nur Eucharistiefeier, die es wegen mangelnder Tischgemeinschaft ohnehin nicht geben könnte. In einer kleinen, einfachen Stufe hätte ich kein Problem, würde aber sehr deutlich sagen: „Plant keinen Gottesdienst, sondern ich möchte erst mal sehen, wie bei euch die Begegnungen verlaufen sind und wie ihr euch nahegekommen seid.“ Einen Gottesdienst würde ich zum jetzigen Zeitpunkt mit Verweis auf die größeren Strukturen – ACK Bayern, ACK Deutschland – für noch nicht angemessen halten.

(Veröffentlicht am 24. Februar 2013)